

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Dr. Jurtela „erklärt.“

Beim Zusammentritte des steiermärkischen Landtages gab Dr. Jurtela eine Erklärung ab, in welcher er betonte, wieso es komme, daß die slovenischen Abgeordneten aus der undankbaren und unfruchtbaren Ode der politischen Abstinenz wieder ihre Schritte lenken zum reichen Arbeitsfelde des Landtages. Jeder Mensch sah es dieser Erklärung auf den ersten Blick an, daß sie eine einzige große Unwahrheit ist, denn nicht wie sie glauben machen wollen, die Herren um Ploj, Jurtela und Zickar, nicht darum, weil sich die slovenischen Volksführer aus brennender Liebe zur volkswirtschaftlichen und kulturellen Arbeit verzehren, gingen sie wieder in den Landtag, sondern deshalb, weil es ihnen vor ihrer eigenen Wählerschaft bange zu werden begann und zum Teile vielleicht auch deshalb, um die schwachen Trümmer der Deutschklerikalen, welche bei den Landtagswahlen aufs Haupt geschlagen wurden, durch ihr Erscheinen zahlenmäßig und moralisch zu stärken.

Aber wir wollen die slovenische Erklärung keiner näheren Betrachtung unterziehen; Jurtela und die Seinen brauchen eben eine Erklärungstrücke, auf welche gestützt, sie wieder in den Landtag humpeln konnten. Eine Verschönerung ihrer Abstinenzblamage brauchen diese Herren und die fand Herr Dr. Jurtela in seiner „Erklärung.“ Viel mehr Interesse würde es aber wecken, wenn sich der Abgeordnete der Pettauer Landgemeinden daran machen würde, eine Erklärung für so manche brennende, aktuelle Erscheinungen, Verhältnisse und Zustände zu geben.

Wie wäre es, wenn Abg. Dr. Jurtela einmal eine Erklärung in der Richtung abgeben würde,

wieso es kommt, daß heute der Weichstuhl und die Kanzeln von der slovenischen Klerisei mehr als je zu politischen Zwecken mißbraucht werden, wenn er die Ursache der Gründung windisch-klerikaler Konsumvereine und des darauffolgenden Zusammenbruchs derselben klarlegen, und wenn er uns schließlich eine erschöpfende Erklärung über die Gründe geben würde, welche auf Seite der slovenischen geistlichen und weltlichen Führer zum allgemeinen, fanatischen und infernalischen Haß und zur Heße gegen das deutsche Volk führen, die zahllose Denunziationen deutscher Richter und Staatsbeamten erzeugen, das öffentliche Leben vergiften und den nationalen Kampf auf slovenischer Seite in die gemeinsten, empörendsten und niederträchtigsten Formen bringen. Abgeordneter Dr. Jurtela möge es auch erklären, wie es kommt, daß die slovenischen zum Teil geistlichen Führer, sich mit aller Kraft und Leidenschaft gegen jede Strömung wenden, die im verhassten slovenischen Volke dem Frieden das Wort redet, er möge auch den Zwiepsalt erklären, der darin liegt, daß die slovenischen Führer konsequent gegen alles Deutsche hegen, dem slovenischen Bauer die Kenntnis der deutschen Sprache verhindern und sie im Unterlande austrotten wollen, während die Herren Führer selbst sehr gut deutsch lernten, ihre Kinder in deutsche Unterrichts-Anstalten schicken und mit Lachen die Zumutung, ihre Kinder nicht deutsch lernen zu lassen, zurück weisen würden. Für den einfachen slovenischen Bauer soll das Slovenische gut genug sein — die Führer aber, die das Slovenische nur als Agitationsprache unter dem Volke gebrauchen, wissen das Deutsche für sich und ihre Kinder wohl zu schätzen.

Solche und hundertlei andere Dinge

sollte Herr Dr. Jurtela erklären, solche Erklärungen wären weit wichtiger und besser angebracht, als die lächerliche Erklärungssphäre, mit der er den Wiedereintritt der slovenischen Abgeordneten in die steirische Landstube begründete.

Generalmajor W. Brinner †.

Der „Meraner Zeitung“ entnommen.
Am 28. Dezember um 1 Uhr nachts verschied im Diakonissenheim zu Obermais nach längerem Leiden der Generalmajor d. R. Wilhelm Brinner, Ritter des öst. kais. Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse und des Franz Josef-Ordens, Besitzer des Militärverdienstkreuzes mit der Kriegsdcoration, der Militär-Verdienstmedaille am roten Bande, der Kriegsmedaille, der Erinnerungsmedaille an den Feldzug 1864 in Dänemark, der Jubiläums-Erinnerungsmedaille für die bewaffnete Macht, des Militär-Dienstzeichens für Offiziere 2. Klasse, Ritter des königl. preuß. Kronen-Ordens mit den Schwertern, Besitzer des Düppeler Sturmkreuzes, Ehrenbürger der Stadt Pettau in Steiermark etc.

Der Verewigte wurde 1835 in Esseg in Slavonien geboren, im Jahre 1850 zum Pionierkorps affiniert, absolvierte die Pionier-Korpschule in Tulln, aus welcher er im Jänner 1855 ausgemustert und gelegentlich der Aufstellungen der Bespannungen der Brückenequipagen mit dem Range vom 3. Februar 1855 zum Unterleutnant 2. Klasse im Pionierkorps ernannt und am 13. Mai 1859 zum Oberleutnant befördert. Als solcher wurde Brinner mit dem unter Kommando des Hauptmannes Gruhl stehenden Pionier-Detachement am 2. Februar 1862 nach Wien entsendet, woselbst eine der verheerendsten Über-

Eine Brautschau.

Der Forstmeister Frischgeßel in dem einsamen Waldneße Eulendorf war ein komischer Kauz.

Neben großer Herzensgüte besaß er einen außergewöhnlichen Eigensinn und dann war er sehr leichtgläubig; er ließ sich vom äußeren Schein blenden und nahm alles für bare Münze. So war er in gewissem Sinne der umgekehrte Jäger; statt daß er nach Jägerart log, wurde er nicht selten selbst tüchtig angelogen. Aber sonst war er ein herzenguter Mann. Seine Frau hatte er schon seit längerer Zeit verloren. Doch besaß er ein reizendes Töchterchen, die Franzl, die seines Lebens Sonnenschein war.

In einem Anbau des alten Forsthauses wohnte der junge feurige Forstwart Fritz Elmer, dessen Feuer so sehr lohte, daß es bereits Franzl's Herzchen ergriffen hatte. Na, um die Sache kurz zu machen, Fritz und Franzl waren ein heimliches Liebespärchen, d. h. der Forstmeister sollte vorläufig nichts von der Liebchaft erfahren. So standen die Dinge kurz vor Weihnachten. Der Forstmeister hatte die Gewohnheit, alljährlich etwa zehn oder vierzehn Tage vor dem Feste in die benachbarte Stadt zu fahren und seine Weihnachtsinkäufe zu besorgen. In diesem Jahre hatte aber der Weihnachtsbesuch

des Forstmeisters in der Stadt eine ganz besondere Bedeutung gewonnen. Er hatte da nämlich bei der Weihnachtsfestkneipe, die von seinen ehemaligen Studiengenossen veranstaltet worden war und die gerade während seines Stadtaufenthaltes stattfand, einen jungen Mann kennen gelernt, der ihm als Doktor von Merzel vorgestellt worden war und dieser Doktor von Merzel hatte den alten Waidmann in einer Weise einzunehmen gewußt, daß der sonst ziemlich kühl angelegte Forstmeister für den jungen Mann förmlich schwärmte und ihn in sein Jägerherz geschlossen hatte. Ja, es geschah, was ihm noch nie vorgekommen war; Zukunftspläne, die Franzl betrafen, durchkreuzten sein Hirn und nahmen immer deutlichere Gestalt an. Nach Hause zurückgekehrt, zeigte sich der Forstmeister auffallend geistreich, er erzählte seinem verwundert aufhorchenden Töchterchen von der neuen Bekanntschaft und schilderte den Herrn Doktor von Merzel als das wahre Ideal einer Männergestalt. Ja, er ging sogar so weit, daß er Franzl erklärte, er sähe ihn am liebsten als seinen Schwiegersohn.

Da lachte Franzl hell auf; sie sagte sich, daß sie den Herrn Doktor doch gar nicht kenne, daß dieser ja in der Stadt wohne und gar nicht nach Eulendorf komme. Im übrigen schenkte Franzl diesem Plane ihres Vaters keine weitere Beachtung. Sie hielt denselben für eine schnell

vorübergehende Augenblicksidee und ging unbesorgt an ihre Arbeit; bei ihrer nächsten Begegnung mit ihrem Fritz erzählte sie ihm aber doch haarklein den Vorfall mit dem Vater.

Der Vater erwähnte die Sache später mit keinem Wort mehr; da eines Nachmittags, es hatte gerade noch drei Tage auf Weihnachten, brachte der Postbote mit einigen amtlichen Schreiben auch ein zierliches weißes Rouvert. Der Forstmeister erbrach es und überflog schmunzelnd die wenigen Zeilen. Dann rief er eifrig die nichts Schlimmes ahnende Franzl herbei, reichte ihr das schmale Briefblatt und jagte nichts, als: „Da schau!“

Franzl zeigte sich nicht wenig neugierig, aber eine gewaltige Röte überflog ihr zartes Gesichtchen, als sie die verschörfelte Schrift hastig durchlas. Der Brief war vom Herrn von Merzel und teilte dieser darin mit, daß er den Herrn Forstmeister besuchen und am Nachmittage des heiligen Abend im Forsthaus eintreffen würde.

Franzl brauchte einige Augenblicke, bis sich ihre Erregung legte, dann sagte sie schnippisch: „Ganz gut, „Ihr Merzel“ hat er den Brief unterschrieben; Dein Merzel kann er meinetwegen sein, aber mein Merzel ist und wird er nicht!“

„Himmel-Bomben-Stern-Hagel noch einmal,“ fuhr da der Herr Vater auf, „ich kann es nun nicht mehr ändern, daß der Herr uns besucht,

schwemmungen die ganze Brigittenau überflutet hatte.

Am 3. Februar früh morgens erschien Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des FML. Graf Crenneville im Überschwemmungsrayon und wurde dem Oberleutnant Brinner die besondere Ehre zuteil, Se. Majestät in einer kleinen Baidzille unter steter Gefahr zwischen dem von der Strömung getriebenen Strauchwerk und Hausgeräthe zu den Häusern der dort arg Bedrängten zu fahren, welchen Se. Majestät Trost spendete und rasche Hilfe versprach.

In Anerkennung der mehrtägigen, bei der schwierigen Hilfs- und Rettungs-Aktion bewiesenen Umsicht erhielt Brinner das Militär-Verdienstkreuz. Im Jahre 1864 stand der Verewigte bei der 4. Kompagnie des 1. Pionier-Bataillons, welche mit der 3. Kompagnie zum 6. Korps in Schleswig-Holstein eingeteilt worden war. Während des Feldzuges nahm Brinner mit einer halben Kompagnie an dem Übergange über die Schlei in demonstrierender Weise Anteil, schlug am Tage des Gefechtes von Beile eine Brücke über die hochgehende Kolding-Na, war während der Belagerung der Däppler Schanzen bei den Tranchée-Arbeiten in Verwendung, nahm auch an deren Erstürmung im Reserve-Verhältnisse, in der dritten Parallele stehend, teil und erhielt den kgl. preuß. Kronenorden 4. Klasse mit den Schwertern.

Im weiteren Verlaufe des Feldzuges wurde Brinner, der für hervorragend tapfere und besonders vorzügliche Leistungen die Kriegsdekoration zum Militär-Verdienstkreuze erhalten hatte, mit einem Detachement an den Obbe-Sund (dem südlichen Teile des Bjim-Fjord) entsendet, um die dort als Preisen verankerten dänischen Schiffe zu überwachen.

Im Feldzuge 1866 gegen Preußen war Brinner als Kommandant der 3. Kompagnie des 1. Pionier-Bataillons während der Schlacht bei Königgrätz mit der Befestigung der Aufstellung bei Probus betraut und löste die schwierige Aufgabe, teilweise schon im feindlichen Feuer stehend, rasch und mit gutem Erfolge.

Im Jahre 1869 zum Hauptmann befördert, wirkte Brinner als Kompagnie-Kommandant und war nebenbei vielfach zu Kommissionen, Reisen, Studien und organisatorischen Arbeiten verwendet.

Im Jahre 1880 wurden seine ganz hervorragenden Leistungen durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josef-Ordens anerkannt.

Am 17. November 1881 übernahm WM. Brinner das Kommando des Pionier-Bataillons Nr. 4 in Pottau, wurde im Mai 1887 zum

Oberleutnant befördert und ging am 12. November 1887 als Bataillons-Kommandant nach Klosterneuburg ab.

Nachdem Oberst Zinner im Sommer 1889 in den Ruhestand trat, übernahm Brinner das Kommando des Pionier-Regiments und wurde im November desselben Jahres Oberst; nahm an den Arbeiten zur Umgestaltung der technischen Truppen wertvollen Anteil, führte 1893 die Umwandlung des Pionier-Regiments und die Verschmelzung derselben mit den bestandenen beiden Genie-Regimentern zu 15 selbständigen Pionier-Bataillons durch und wurde unter Verleihung des Ordens der Eisernen Krone 3. Kl. am 30. April 1893 dem General-Pionier-Inspektor zugeteilt. In dieser Verwendung blieb Brinner bis 1895, in welchem Jahre er auf sein Ansuchen unter Verleihung des General-Major-Charakters und Befamntgabe der allerhöchsten Zufriedenheit aus dem aktiven Dienste schied.

Der nun Verewigte war nicht allein als Truppen-Offizier im besten Sinne ein äußerst tüchtiger, in allen Dienstszweigen praktisch bewährter Pionier, sondern er wußte auch gewandt die Feder zu führen, wovon die von ihm verfaßte Geschichte des Pionier-Regiments glänzend Zeugnis gibt. Er war ein durch und durch edler Charakter mit ungemein rascher Auffassungsgabe, ein treuer, verlässlicher Kamerad mit herzensguter Veranlagung, der es nie unterließ, die Interessen der Pioniertruppe — selbst mit Gefahr, nach oben hin unliebsam zu werden, in energischer, ganz eigentümlicher Weise zu vertreten. Strenge dienstfordernd und viel verlangend, hat er sich durch seinen Gerechtigkeitsinn dennoch die Anhänglichkeit und Liebe seiner Untergebenen erworben und wurde von allen, die ihn näher kannten, in wohlverdienter Weise hochgeschätzt, wozu sein vielseitiges Wissen nicht wenig beitrug. Im kameradschaftlichen und geselligen Verkehr konnte er sehr heiter und lebenswürdig sein und wird bei vielen die Erinnerung an so manche mit ihm verlebte Stunden sehr angenehm berühren. Ehre seinem Andenken! —

Es erübrigt uns noch, der Verdienste des Verewigten um Pottau zu gedenken.

General Brinner war vor einer Reihe von Jahren als Pioniermajor nach Pottau gekommen und war in der ersten Zeit seiner Amtstätigkeit als Militärstationen-Kommandant von Pottau eine Persönlichkeit, die — vielleicht nicht recht verstanden von der Bevölkerung, vielleicht auch wegen eigener unrichtiger Beurteilung und Behandlung des Zivilen — sich durchaus nicht einer großen Beliebtheit erfreute.

In kurzer Zeit wurde dies jedoch anders. Er trat dem hiesigen Verschönerungsvereine bei, wurde zum Obmann-Stellvertreter gewählt und bald zeigte sich seine kerngesunde, edle und lebenswürdige Natur. Die Fälle, in welchen Major Brinner diese seine Art an den Tag legte, waren zahlreiche und in kürzester Zeit trat dank dem Kommandanten das schärfste Verhältnis zwischen Militär und Zivil ein.

Die Dienste, die er der Stadt bei Hochwasser, Unglücksfällen u. d. durch das Eingreifenlassen seiner Pioniere erwies, sind hier unvergessen.

Insbesondere aber in seiner Eigenschaft als Obmann-Stellvertreter des Verschönerungsvereines erwarb er sich bleibende Verdienste um die Stadt Pottau. Er ließ z. B., anstatt die Pioniere auf ihren Übungsplätzen Übungen im Graben vornehmen zu lassen, draußen im Volksgarten üben, und in wenig Wochen war der große Teich, der heute eine Zierde unseres Volksgartens bildet, fertig. Er legte viele Promenadenwege an, insbesondere aber die heute prächtigen Schatten bietende, zum Volksgarten und Schweizerhause führende, nach ihm benannte Brinner-Allee.

Und als eines Tages der Gemeinderat der Stadt Pottau den einstimmigen Beschluß faßte, Brinner zum Ehrenbürger zu ernennen, stimmte die ganze Bevölkerung dieser verdienten Anerkennung des Mannes laut zu.

Wegen der großen Entfernung konnte sich zwar der Pottauer Gemeinderat an der Beigefei seiner Ehrenbürgers nicht beteiligen; er ließ jedoch an dem Sarge einen Kranz mit der Widmung niederlegen und sandte eine Beileidsbesuche.

Aus aller Welt.

Am 29. Dezember v. J. 11 Uhr vormittags ist der im vorigen Spätherbste neu gewählte Landtag zu einer kurzen Vortagung zusammen getreten, die vornehmlich der Beratung des halbjährigen Budgetprovisoriums für das heurige Jahr galt. Gegenüber der verfloffenen sechsjährigen Landtagsperiode haben diesmal 17 neue Abgeordnete ihren Einzug in den Landtag gehalten. Auch die Träger der Virilstimmen sind nicht dieselben geblieben, indem der derzeitige Rektor der Universität, Professor Dr. Rollet, an die Stelle des früheren Rektors, Professor Dr. von Canstein, getreten ist. Die größte Veränderung weist die Part der Akademiker in der Landstube auf. Früher verfügte die literale Partei über 12 — mit Einschluss der beiden bischöflichen Virilstimmen über 14 — Stimmen, heute

Berehrung für Sie." Damit überreichte er der sprachlos dastehenden Franzl eine prächtige Diamantenbrotsche.

"Aber — Herr Doktor," stammelte Franzl verwirrt, "das kann ich doch unmöglich annehmen, ich kenne Sie gar nicht, und dann ist die Brotsche für mich doch viel zu kostbar."

Dabei errötete Franzl über und über, desgleichen Frik, der beinahe platze vor Wut über den frechen Eindringling.

In diesem Augenblicke betrat der Forstmeister das Zimmer und durch die geöffnete Tür fiel der Schein brennender Weihnachtslichter.

Herr von Wenzel trat rasch auf den alten Herrn zu und sagte: "Nicht wahr, mein verehrter Freund, Sie gestatten doch, daß Ihr Fräulein Tochter dies kleine Geschenk als dauerndes Zeichen meiner Verehrung auf den Weihnachtstisch stellt?"

Der Forstmeister, geblendet von dem Glanze des Schmuckes, war sprachlos und wußte tatsächlich nicht, wie er sich zu der Großmut seines Gastes stellen sollte. Plötzlich wurde die Scene durch ein lautes Schlittengeklänge und durch das wütende Gebell der Hunde vom Hofe unterbrochen. Ein Blick durchs Fenster überzeugte die Anwesenden von der Ankunft zweier weiterer Gäste, deren Gestalten jedoch die hereinbrechende Dunkelheit nicht erkennen ließ. Im nächsten Mo-

das Anschauen kostet doch nichts! Ich bitte mir aus, daß mein Gast gebührend behandelt wird!

"Zawohl — gebührend," sagte Franzl, schlug die Tür hinter sich ins Schloß und fort war sie.

Der Forstmeister beruhigte sich bald wieder und dachte: "Die Sache wird schon ihren richtigen Gang nehmen." Aber Franzl hatte natürlich nichts Eiligeres zu tun, als die Geschichte ihrem Frik zu hinterbringen, der denn im höchsten Grad darüber aufgebracht war. Schließlich beruhigten sich aber doch die Gemüter der beiden Liebenden wieder und es wurde vereinbart, den Besuch des Herrn von Wenzel mit Kaltblütigkeit entgegenzusehen.

So nahte also der große Tag, der heilige Abend. Der Vormittag war, da es noch sehr viel zu tun gab, schnell vergangen und kaum war das Mittagessen abgetragen, da ertönte lustiges Schlittengeklänge, die Hunde schlugen an — und der Herr von Wenzel war da!

Der Herr Forstmeister schritt dem Ankommenden entgegen und machte dabei ein Gesicht wie einer, der etwas versprochen hat und hinterher nicht weiß, ob er es auch halten kann. Herr von Wenzel trug einen ziemlich schabigen Pelz, der aus Großvaters Zeiten zu stammen schien. Er begrüßte den etwas verlegenen Forstmeister freundlich und erkundigte sich sogleich angelegent-

lichst nach dem hochgeehrten Fräulein Tochter. Der Forstmeister rief etwas ungeduldig nach Franzl, die denn auch alsbald halb verschüchtert eintrat. Herr von Wenzel stellte sich gleich selbst vor und brach dann in einen endlosen Wortschwall aus. Bei erster Gelegenheit suchte Franzl wieder zu verschwinden und war froh, daß der Vater gleich nach dem Kaffee verlangte. Zu demselben wurde auch Frik eingeladen, der mit einer süßsauren Miene erschien und nolens volens Gesellschaft leisten mußte, wenn er auch die Fäuste in den Taschen seiner Jägerjoppe ballte. Indessen gewann er im Laufe der Unterhaltung die feste Überzeugung, daß Herr von Wenzel ihn bei seiner Franzl unumgänglich anzustehen vermochte, um so weniger, als sich der Herr Forstmeister fast wortkarg zeigte und seine frühere Schwärmerei für den Stadtherrn ganz und gar verheimlichte. Allmählig kam der Abend heran und als es zu dunkeln anfang, traf man die Vorbereitungen zur Weihnachtsbescherung. Da sich der Forstmeister in sein Arbeitszimmer begeben hatte, um die Geschenke herzurichten, mußte Franzl Herrn von Wenzel Gesellschaft leisten.

Derfelbe ergriff diese Gelegenheit und erklärte ihr, daß er ihr gern eine besondere Freude bereiten möchte.

"Nehmen Sie dies," fuhr er fort, als ein bescheidenes Zeichen meiner Hochachtung und

ist sie um 4 Mann weniger auf dem Platze erschienen. Die Banerubändler, die früher nur einen Vertreter ihrer Parteileitung im Landtage befaßen (Abg. Freiherr v. Kofitansky), treten jetzt mit sieben Mann auf den Plan. Die beiden Parteigruppen des Landtages, der verfassungstreue Großgrundbesitz und die Slovenen sind in gleicher Stärkezahl im neuen Landtage vertreten und zwar mit 12, beziehungsweise 8 Abgeordneten. Die Deutsche Volkspartei ist auch im neuen Landtage die stärkste Parteigruppe geblieben, sie zählt heute 25 Mann, also um ein Mandat mehr, als in der verfloffenen Landtagsperiode. Gänzlich verschwunden aus der steirischen Landstube ist die liberale Partei; sie verlor bei den letzten Landtagswahlen ihre noch innegehabten 3 Mandate und zwar alle an die Deutsche Volkspartei, was jedenfalls zu begrüßen ist.

Aus Stadt und Land.

(Kondolenz.) Die Stadt Pettau richtete an Obersten von Spigmüller in Meran als Kameraden und Vollstrecker des letzten Willens des Dahingegangenen folgendes Telegramm anlässlich des Ablebens ihres Ehrenbürgers G. M. Brinner: „Der Gemeinderat der Stadt Pettau beklagt tief den schweren Verlust seines verdienstvollen Ehrenbürgers, Generalmajors Brinner. Auf dem Rathause wurde sofort die Trauerfahne gehißt. Wegen der großen Entfernung Pettaus von Meran ist eine Beteiligung an der Beisetzfeier leider unmöglich. Der Gemeinderat ersucht, einen Kranz mit Widmung auf Schleifen im Namen der Stadt Pettau am Sarge niederzulegen. Bürgermeister Drnig.“ — Weiteres kondolierte der „Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein Pettau“. Er beklagt telegraphisch „tief den schweren Verlust seines verdienstvollen Ehrenmitgliedes Generalmajor Brinner. Der Obmann.“

(Der Pettauer Verschönerungs-Verein) hat anlässlich des Ablebens seines Ehrenmitgliedes, des Herrn G. M. Brinner, statt eines Kranzes den Armen der Stadt 10 Kronen gespendet.

(Protestantischer Gottesdienst) findet heute um 11 Uhr im Saale der Musikschule durch Herrn Viktor Mahner statt. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

(Altbürgermeister von Cilli, Gustav Stiger, gestorben.) Am 31. Dezember 1902, früh starb der Altbürgermeister und Ehrenbürger von Cilli, Herr Gustav Stiger. Am Todestage versammelte sich der Cillier Gemeinderat zu einer außerordentlichen Sitzung, in der

ment aber öffnete sich schon die Tür und auf der Schwelle erschien — ein Gendarm, hinter dem ein Herr in Zivil sichtbar wurde. Unbeschreibliches Erstaunen malte sich auf allen Gesichtern und Herr von Merzel stand da wie ein Marmorbild. Der dem Forstmeister gut bekannte Kommandant der nächsten Gendarmeriestation ergriff sogleich das Wort: „Entschuldigen Sie, daß wir zu so ungelegener Zeit stören müssen, doch die Sache leidet keinen Aufschub. Hier, Herr Kriminalkommissar Berger aus L. sucht einen gewissen Merzel, dessen Spur hierherführt.“

„Was — was ist das für eine Frechheit, man sucht mich, daß kann nur ein Mißverständnis sein,“ schrie Merzel mit einem letzten Versuch, die Fassung wieder zu gewinnen.

„Also Sie sind der Gesuchte — Sie sagen es selbst! Gut, im Namen des Gesetzes, Sie sind verhaftet! Ich ersuche Sie, uns sofort zu folgen!“ Die Aufregung und Verwirrung des kleinen Kreises war unbeschreiblich.

Während der Gendarm dem splendiden Merzel Handschellen anlegte, begab sich der Kommissär mit dem Forstmeister in das anstoßende hellerleuchtete Zimmer. Er entschuldigte sich noch einmal höflich und berichtete dann, daß man diesen Merzel, der weder Doktor noch von sei, schon längere Zeit als Heiratschwindler im Verdacht habe und heute morgen sei in einem

der Bürgermeister Herr Julius Ratzsch dem Verbliebenen einen tiefempfundnen Nachruf hielt. Die Trauerrede hatte folgenden Wortlaut: „Was seine Freunde seit Monaten voll banger Sorge erwartet hatten, ist heute früh zum traurigen Ereignis geworden: Altbürgermeister Gustav Stiger hat seine edle Seele ausgehaucht. Nach einer Reihe von unendlich schweren Tagen ist sein Wunsch erfüllt worden, „ruhig und stille“ zu sterben. Ein Leben voll Aufopferung und Treue, voll Liebe für Cilli, voll Hingebung für seine Freunde, voll Ehrlichkeit, Arbeit, Selbstlosigkeit, erfüllt von allen Bürgertugenden, ein Leben voll Entschlossenheit, voll unerfüllter Hoffnungen hat zu sein aufgehört. Die treuesten, dankbarsten Gefühle aller die sich seines Wertes bewußt wurden, folgen ihm in das Reich der Schatten und seine Verdienste um Cilli bleiben unauslöschlich in der Geschichte dieser Stadt. Ungeschmückt mit anderen Ehrenzeichen hat er, vor wenigen Wochen noch hinwinkend an Körper, doch stark am Geiste, leuchtenden Auges, seine treuen Kinder zur Seite, die Liebesgabe der Stadt entgegengenommen, in der der Adel, den sie ihren Edlen verleiht, verbrieft ist. Jeder, der es vermag, der des guten Willens ist in Cilli, wird morgen hinausziehen auf den Gottesacker und mit den Gefühlen tiefster Nührung an seinem Tore die Worte lesen: „Hier endet Leid, Verfolgung und Klage!“, dem Tore, das sich morgen aufstun wird, den Leidtragenden aller Stände. Seine Seele hat in den letzten Tagen schon nach diesem Orte der Ruhe und des Friedens gesucht; wir werden unseren treuesten Freund zu den anderen Unvergessenen in die Muttererde versenken sehen, die der feuchten Augen würdig waren, mit welchen betrübte Menschen von fern und nah morgen mit uns den schweren Weg zur letzten Ehre in Tat und Geist beschreiten werden. Wir haben uns versammelt, um heute für uns und alle mitfühlenden Bewohner unserer Stadt dem Schmerze Ausdruck zu geben und geloben, treu die Wege fortzuwandeln zu wollen, die uns ein edler Mensch gewiesen.“

(Musikabend.) Heute abends spielt die Streichmusik des Musikvereines in der Gastwirtschaft Osterberger unter Herrn Hohbergs Leitung. Voraussichtlich wird der Besuch ein sehr starker sein, da gewohnter Weise Musik-Neuheiten stets die Vortragsordnung füllen und Herr Hohberg besorgt sein wird, Tüchtiges zu leisten.

(Unser Mädchenheim.) Innerhalb weniger Tage wurde das deutsche Mädchenheim jetzt zweimal auf die Probe gestellt. Einerseits wurden die Leistungen der Böglinge bei der Weihnachts-

Aufführung gezeigt. In dem Berichte darüber ist damals übersehen worden, darauf hinzuweisen, welche unendlich große Arbeitslast von der Vorsteherin des Mädchenheims, Fräulein Antonie Kellenberger im Vereine mit den beiden anderen Fräuleins, der Sprachlehrerin Mary Reiter und Haushaltungslehrerin Anna Hege, bewältigt werden mußte, um nach so kurzer Zeit des Bestandes der Anstalt mit einem in Fähigkeiten, Fortschritten und Alter so verschiedenen Böglingematerialie wirklich erfreulich gute Erfolge zu erzielen. Daß die Leistungen tatsächlich überraschend sind, beweist am besten der Umstand, daß in den letzten Tagen von vielen Seiten Böglinge neu angemeldet wurden. Daß das Mädchenheim aber auch die zweite Probe erfolgreich bestand, ist mindestens ebenso erfreulich, und zwar umsomehr, als es strenge und ganz unparteiische Augen waren, die das Gebäude von unten bis unter Dach einer genauen Besichtigung unterzogen. In voriger Woche weilte nämlich in Pettau auf Inspizierung der Herr Landes-sanitäts-Referent Herr Statthaltereirat Dr. Schneck und besichtigte bei dieser Gelegenheit die neue Anstalt. Er war sowohl hinsichtlich der Räume für die Mädchen-Volks- und Bürgerschule, als auch der für das Mädchenheim und die Fortbildungs- und Haushaltungsschule sichtlich angenehm überrascht und gab seiner vollsten Zufriedenheit und rückhaltlosen Anerkennung des Baues und dessen Einrichtungen Ausdruck. Er rühmte besonders die sanitären hervorragenden Einrichtungen, wie: reiche Zufuhr von Luft und Licht, breite Gänge längs der hohen und großen Klassenzimmer, die Aborte mit Wasserpflung, die Trinkwasserleitung im ganzen Hause, die Schüler-Garderoben außerhalb der Lehrräume und konstatierte aber ganz besonders mit sichtlicher Genugtuung, daß der Bau in allen seinen Teilen vollkommen trocken ist. Die Anfragen für das Sommersemester sind heute schon so zahlreiche, daß die Ausstattung des zweiten Schlafsaales demnächst schon in Angriff genommen wird. Auch wird eine Lehrkraft mehr in aller kürzester Zeit angestellt werden. Es ist immerhin ein Beweis sowohl der Existenzberechtigung, als der guten Einrichtung und Führung des „Deutschen Mädchenheims in Pettau“, daß kaum 3 Monate nach Eröffnung dieser Anstalt sich deren Vervollständigung als unabwiesbare Notwendigkeit ergibt.

(Benefiz-Vorstellung.) Demnächst bezieht Fräulein Groß ihren Ehrenabend. Dies allein dürfte wohl genügen, das Haus in allen seinen Räumen zu füllen. Fräulein Groß ist die beste Kraft des diesjährigen Ensembles und hat uns auch schon Proben ihres gebiegegen Könnens abgelegt.

Welt schenken wolltest, ich würde mich doch nicht so oft freuen, als — wenn Du mir meinen Fritß lassen möchtest!“

„Was — was?“ rief der Forstmeister in höchstem Staunen, wen willst Du haben — den Herrn Elmer?“

Franzi nickte unter Lachen und Weinen.

„Und Sie, Herr Elmer, wollen Sie denn das Mädel auch?“

„Herr Forstmeister — ach, ob ich die Franzia will?“ jubelte der Angeredete — „es ist ja mein einziger Wunsch, sie zu besitzen!“

„Na, das ist ja eine schöne Überraschung. Aber Rinder, warum habt Ihr denn das nicht schon früher gesagt? Da hätte ich doch den saubern Herrn Merzel nicht erst einzuladen brauchen!“

Das war eine Freude! Das Umarmen und Händeschütteln wollte gar kein Ende nehmen.

„Schnell, Franzia, frische Lichter auf den Weihnachtsbaum gesteckt,“ rief der alte Herr vergnügt, und Wein aus dem Keller geholt, aber vom besten! Eine solche Christbegeisterung habe ich noch nie erlebt!

Als der Herr Forstmeister die Gläser mit dem perlenden Wein gefüllt hatte, rief er heiter: „Prosit, Schwiegersohn — sollst leben, meine Franzia daneben! Möget ihr glücklich werden!“

Juwelenladen in V. eine wertvolle Diamantbroche abhanden gekommen, die nur Merzel entwendet haben könne.

Dem Forstmeister ging nun ein Licht auf, viel heller noch als der Glanz der Diamantbroche und erklärte natürlich sofort, daß Merzel die Broche seiner Tochter als Geschenk angeboten habe, wahrscheinlich, um ihre Gunst zu erlangen. „Danken Sie Gott,“ sagte der Kommissär, „daß die Sache so rasch herauskam, das hätte für Sie und Ihre Tochter sehr unangenehm werden können. Jedenfalls bleiben Sie so vor Aufregung bewahrt.“

Der Forstmeister händigte dem Kommissär sofort die wertvolle Broche aus und wenige Minuten darnach befanden sich die beiden Männer mit ihrem Arrestanten auf der Rückfahrt.

Die Zurückbleibenden atmeten erleichtert auf, als der unliebsame Gast das Haus verlassen hatte. Bis Franzia und Fritß den ganzen Hergang erfahren und sich alle einigermaßen von ihrem Schrecken erholt hatten, waren die Lichter des Christbaumes halb abgebrannt.

„Jetzt aber schnell,“ sagte der Forstmeister, „Franzi, bestich Dir Deine Geschenke und auch für Herrn Elmer ist ein Tischchen gedeckt.“

Da fiel Franzia ihrem Vater um den Hals und stammelnd brachte sie hervor: „Liebster, bester Vater — wenn Du mir heute alle Schätze der

Wir erinnern nur an ihre Rollen in „Zwillingschwester“, „Es lebe das Leben“ u. s. w. nicht in letzter Linie muß ihre besondere Verwendbarkeit und Vielseitigkeit hervorgehoben werden. Wie stellte sie ihren Mann in der Posse „Er und seine Schwester“, in welcher sie eine Soubrettenpartie sehr resolut gab und ihre Lieber mit einer Berbe sang, als wäre sie die geborene Soubrette. Seit dem Abgange des seinerzeitigen Lieblinges, Frä. Vellau, dürfte sich wohl noch kein Bühnenmitglied solch großer Sympathien erfreut haben als die Benefiziantin. Zur Aufführung gelangt das neue Volksstück „Die Herren Söhne“, welches in Wien, Graz u. s. w. sehr oft gegeben wurde. Frä. Groß spielt darin die in Wien von der Niese dargestellte Rolle, die übrigen Rollen sind in besten Händen. Daß sich das Publikum bei dieser Vorstellung wohl vollzählig einfinden wird, ist ohne Zweifel. Wir gönnen auch der braven Schauspielerin aus ganzem Herzen einen großen materiellen Erfolg.

(Verletzung eines Gendarmen.) Aus Lutzenberg wird der „Grazzer Morgenpost“ berichtet: Am 24. Dezember nachmittags kam der beim hierortigen Advokaten Dr. Karl Großmann als Sollicitator angestellte Andreas Brabl in das Gasthaus des Johann Baupotich in Lutzenberg und zeigte dem Sohne Alexander Baupotich einen neuen Revolver. Auch letzterer brachte seinen Revolver in das Gastlokal, worauf beide (Brabl und Baupotich) die Waffen besichtigten und die Preise derselben besprachen. Ohne sich zu überzeugen, ob der Revolver des Baupotich geladen sei, drückte Brabl dreimal denselben gegen den dort als Gast anwesenden Titular-Postenführer Josef Aunisch ab. Als nun Baupotich das viertemal den Revolver abdrückte, ging dieser los und die Kugel traf den genannten Gendarmen in die linke Wange. Das Geschloß drang ohne erhebliche Verletzungen des Kiefers in den Mund ein. Der Betroffene verlor das Bewußtsein und kam erst später zur Besinnung. Nach Aussage des Herrn Dr. Karl Gloupel ist die Verletzung des Gendarmen eine schwere. Die gerichtliche Anzeige wurde erstattet. Der verletzte Gendarm ist vom 9. Landes-Gendarmerie-Kommando (Dalmatien) und in Lutzenberg krankheits halber beurlaubt. Den Herrn Doktor scheint ein sonderbares Pech zu verfolgen. Vor kurzem erhielt er von einem slovenischen Bauer einige handgreifliche Liebenswürdigkeiten und gerade zur Weihnachtszeit hat sein Sollicitator das Bedürfnis, mit einem Revolver unglücklich zu spielen.

(Theaternachricht.) Heute Sonntag wird „Der Totschläger“ wiederholt. Dienstag den 6. Jänner wird als Nachmittagsvorstellung die Posse „Der verwunschene Prinz“ gegeben. Von älteren Stücken

ist das ausgezeichnete V'Arronge'sche Volksstück „Dr. Klaus“ in Vorbereitung. Demnächst wird auch die höchst gelungene echte Faschingsposse „Der verhängnisvolle Maskenball“ mit neuen Gesangsnummern gegeben. Unter letzteren ist namentlich das gelungene Duett „Rotabene wenn er kann“ aus der Suppe'schen Operette „Das Modell“ zu erwähnen, welches von Frä. Markowiz und Herrn Direktor Gärtner vorgetragen werden wird.

(Angeschwemmte Leiche.) Am 30. Dezember v. J. wurde in Rußdorf, Gemeinde Kartschovina, ein weiblicher Leichnam angeschwemmt. Das Alter des Frauennummers dürfte 23 bis 25 Jahre betragen. Bekleidet war dasselbe mit einem blauen Oberrock, einem weißen Unterrock, weißer Unterhose, weißem Hemd mit Merke, A. K., weißem Nachtkorsett, schwarzen Strümpfen, einem weißen Mieder mit Spitzen und einem schwarzen Gürtel. Die Leiche dürfte mit der in Marburg vor kurzem auf rätselhafter Weise verschwundenen Adelheid Rainz identisch sein.

(Aufgefundener Leichnam.) Beim Grundbesitzer Philipp Mendasch in Gradisch, Pfarre St. Barbara in der Kollos wurde am 29. Dezember v. J. von der 12-jährigen Tochter ein männlicher Leichnam am Heuboden aufgefunden. Die Leiche war auf der linken Seite von Ratten und Mäusen sehr stark angegriffen. Wie es sich herausgestellt hat, ist dieselbe mit dem seit September abgängigen, aus Warnitz gebürtigen Windisch identisch.

(Eine Kauferei im Großen) fand am 26. Dezember v. J. in Micheldorf bei Birkovitz statt. An derselben beteiligten sich über 40 Personen, zumeist Burschen aus Micheldorf, Birkovitz, Pleterje, Amtmannsdorf und Saukendorf. Fünf Burschen, darunter auch der auf Urlaub weilende Fahrkanonier Anton Wug, wurden schwer verletzt. Letzterer mußte in das hiesige Truppspital überführt werden.

(Personaleinkommen-, Besoldungs- und Rentensteuer.) „Es wird hiemit aufmerksam gemacht, daß laut Rundmachung der k. k. Finanz-Landesdirektion in Graz vom Dezember 1902, Z. 3360/Praes., die Bekenntnisse zur Personaleinkommen-, Besoldungs- und Renten-Steuer pro 1903 bis längstens 31. Jänner 1903 bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Pettau einzubringen sind. Von der Abgabe des Bekenntnisses sind nur jene Personen befreit, deren steuerpflichtiges Einkommen rückfichtlich des Einkommens der Haushaltsangehörigen den Betrag von jährlich 2000 Kronen nicht übersteigt. Vorstehendes wird mit dem Bemerkten zur Kenntnis gebracht, den Einbringungsstermin genauestens einzuhalten, da gegen säumige, zur Einbringung eines Bekenntnisses verpflichteten

Personen mit Ordnungsstrafen vorgegangen wird. **(Feuerbereitschaft.)** Vom 4. Jänner, bis 11. Jänner, 3. Rotte des 2. Juges, Bugsführer Pirich, Notführer Kof. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Vermischtes.

(Ein merkwürdiger Steckbrief.) Aus Italien wird der „Berliner Volkszeitung“ gemeldet: Die italienische Polizei hat folgenden Auftrag erhalten: „Falls eine Prinzessin Luise Vittoria Maria von Sachsen, Erzherzogin von Oesterreich-Toskana, flüchtig aus Dresden nach Salzburg und von dort flüchtig nach München, sich an einem der oberitalienischen Seen oder an der Riviera oder in Rom, Neapel und Sizilien einstellen sollte, ist augenblicklich zu ermitteln, ob die Prinzessin geboren habe oder schon einen Säugling bei sich führe. Die Prinzessin ist in Gesellschaft eines Geliebten, entweder eines Dresdener Zahnarztes von auffällender Häßlichkeit oder eines bildschönen 24- oder 25-jährigen Franzosen, seines Berufes Sprachlehrer. Der Bruder, Erzherzog Leopold Ferdinand, hat das Paar in Genf verlassen. Tag, Stunde, Ort und Umstände der Geburt, sowie der Lebensfähigkeit des Kindes sollen gewissenhaft ermittelt und gemeldet werden.“

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richter'schen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. mit „Anker“ die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h., R. 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 45 farbigen Modellen, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K 8.— — Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für tadelloso Passen. Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/3, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN

mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 0'5 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.

Billiges, sicheres **50h** Abführmittel

SCHACHTELN zu 50h in den Apotheken und Droguerien.

J. PAUL LIEBE, TETSCHEN 7/8.

Weingartenrealität

in Sauritsch, Steiermark

mit schönem Herrenhaus, 3 Zimmern, Küche, gemauerter Presse, 1 Keller mit Fässern, Winzerhaus, Stallgebäude, 3 1/2 Joch ganz südlich gelegenem Weingarten, 1 Joch tragbarem Obstgarten, 1 1/4 Joch Wald und schönem Ziergarten ist sofort

zu verkaufen.

Anfrage in der Administration des Blattes.

Taufstifte zur Verhütung des Unlaufens
von Augengläsern sind stets vorrätig bei
Josef Gspaltl, Pettau.

Um den langersehnten Wunsch der Hrn. Handelsangestellten zu erfüllen, hat das Handelsngremium an die Herren Kaufleute die Einladung ergehen lassen, mit Beginn dieses Jahres ihre Geschäfte an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr mittags zu schliessen.

Ich beehre mich daher, meinen sehr geehrten Kunden bekannt zu geben, dass ich entsprechend dieser Einladung mein Geschäft an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr Mittag schliesse.

Achtungsvoll

V. Schulzink.

Für Lungenkranke. Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Professor v. Leyden, daß in Deutschland allein dauernd an 1.200.000 Menschen schwindelhaftig sind und von diesen jährlich ungefähr 180.000 jener furchtbaren Krankheit erliegen. Als Erreger der Lungenkrankheit sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, diese Bazillen aber atmet schließlich jeder Mensch ein, sie lassen sich nicht absperrern. Wenn nun glücklicherweise ein großer Teil derer, die diese Bazillen einatmen, von der Tuberkulose nicht befallen wird, so geht daraus unwiderleglich hervor, daß der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die ein geatmeten Tuberkelbazillen unschädlich zu machen. Da, wo die Luftröhre sich in viele feine Ästchen — die Bronchien — teilt, die in die Lunge führen, liegen zwei Drüsen, die sogenannten Bronchial- oder Lungenbrüsen, über deren Zweck die Wissenschaft lange im Unklaren war. Jetzt dagegen wissen wir aus den Forschungen Dr. Hoffmann's, daß dieselben einen „ganz besonderen Saft“ erzeugen, der die Krankheitskeime, bevor sie noch in der Lunge ihr Fortdauernwert beginnen können, zum Absterben bringt. Wo nun diese Drüsen in Folge eines vererbten Fehlers und Schwächezustandes oder sonstiger organischer Störungen nicht genügend von diesem Stoffe erzeugen können und wo die Lungen durch Erkältung, Staub oder andere Einflüsse empfindlich gemacht worden sind, da können die eindringenden Tuberkelbazillen sich festsetzen und früher oder später kommt die Krankheit zum Ausbruch.

Hier lag der Gedanke nahe, in der Stärkung und Kräftigung dieser Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Tuberkelbazillen anzusetzen. Diesen nächstliegenden Weg beschritt nun Dr. Hoffmann und schuf aus dem stärkenden Stoff der Lungenbrüsen selber ein Heilmittel gegen Lungenleiden (chronische Katarrhe und Schwindelhaftigkeit), welches er Glandulen nannte.

Glandulen ist nichts Giftiges und nichts chemisch Er künstliches, sondern wird aus den frischen Bronchialdrüsen völlig gesunder und unter tierärztlicher Aufsicht frisch geschlachteter Hammel hergestellt — die Natur selber gibt die Heilmittel gegen alle Erkrankungen, man muß sie nur zu finden wissen. Die Bronchialdrüsen werden bei niedriger Temperatur im luftleeren Raum getrocknet und zu Tabletten gepreßt; jede Tablette von 0.25 Gramm Gewicht enthält 0.05 Gramm pulverisierte Drüse und 0.20 Gramm Milchzucker als Geschmackszusatz.

Wird das Glandulen nach Vorschrift angewendet, so hebt sich die Eklust, die Stimmung heitert sich auf, Kraft und Körpergewicht nehmen zu, Fieber, Nachtschweiß und Husten mindern sich — der Auswurf löst sich, der Genesungsprozess ist im Gange.

Von einer großen Anzahl Ärzte und Privatpersonen ist der hohe Wert dieses Schwindelhaftigkeitheilmittels bezeugt worden. — Glandulen hat schon überraschende Erfolge gezeigt, wo alle anderen Mittel versagten.

Glandulen wird hergestellt von der chemischen Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane (Sachsen) und ist in den Apotheken, sowie in der Niederlage B. Fragner's Apotheke, I. I. Hoflieferant, Prag 203/III, in Flaschen zu 100 Tabl. à K 5.50, 50 Tabl. à K 3.— zu haben.

Futterbereitungs-Maschinen.

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen,
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang
bei einer Kraftersparnis bis ca. 40%.

**Rüben- und Kartoffel-Schneider,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Öfen**



mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

**Kukurutz- (Mais-) Rebler,
Getreide-Putzmühlen,
Trieure-Sortiermaschinen,
Heu- u. Strohpressen,** für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)
leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbsttätige, patentierte

**Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der
Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora**
fabrizieren und liefern in **neuester preisgekrönter Konstruktion**

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
Etabliert 1872. **WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.** **850 Arbeiter.**

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Wilhelm's Kräutersaft seit vielen Jahren ein beliebter Hustensaft

1 Flasche K 2.50.

Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—

franco in jede öst.-ung. Poststation,

von

Franz Wilhelm

Apotheker

k. u. k. Hoflieferant

in

Neunkirchen, Nied.-Österreich

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den
Emballagen das Wappen der Marktgemeinde
Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.

Wo nicht erhältlich direkter Versand

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

● Empfehle zur Faschings-Zeit ●
Feinste Champagner
aus der Champagnerkellerei **WOLDEMAR HINTZE**, Pettau:



Elite-Sect	K 5.—
Hintze-Sect	3.—
Maschanzker-Champagner	2.40
Carolinenhof-Schaumwein	2.—

Achtungsvoll

J. KASIMIR, Pettau.

Ein Wunder-Instrument!

NEU!



Das Trombino.

Sie blasen ohne Unterricht

und ohne Notenkenntnis unter Garantie sofort die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, wie: „Trompeter v. Säckingen“, „Sei nicht böse“, „Verlassen, verlassen“, „Beim Souper“, „Die Post im Walde“, „Donauwellen“, „Walzer“, „Cavalleria rusticana“, „Mädchlein-Märsch“, „Du mein Girl“, „Landstreicher“ und noch über 200 andere ausgewählte Musikstücke auf unserer neu erfundenen Ridel-Trompete:

„**Das Trombino**“.

Sofort spielbar ohne jede Mühe und ohne jede Anstrengung, durch bloßes Einfügen der dazu gehörigen Notenstreifen. Herrliche, kräftige Musik. Die schönste Unterhaltung für's Haus, für Gesellschaften und Feste. Bei Ausflügen, Fuß-, Rad-, Wagentouren u. Bahnpartien der lustigste Begleiter. Spielt zum Tanze auf und begleitet den Gesang.

Das Trombino kostet mit leichtfaßlicher Anleitung:

I. Sorte, feinst vernickelt, mit 9 Tönen	fl. 3.50
II. Sorte, feinst vernickelt, mit 18 Tönen	6.—
Notenstreifen für die I. Sorte	30 Kreuzer
Notenstreifen für die II. Sorte	50 Kreuzer

Verfand per Nachnahme einzig und allein durch:

Heinrich Kertész, Wien, I., Fleischmarkt Nr. 9—953.





Somatose
Idealles Fleischweiss
enthält die Nährstoffe des
Fleisches (Muskelkörper und
Fettsäure) als fast geschmack-
loses, leicht lösliches Pulver
ist das hervorragendste
Kräftigungsmittel
für
schwächliche, Magenkränkte,
in d. Ernährung
zurückgeblie-
bene Personen, Brustkränkte,
Nervenschwache,
Wochenrunder,
an englicher
Ernährung lei-
dende Kinder,
Säugende etc.
in Form von
Eisen-Somatose
besonders für
Bleichsüchtige
höchst empfohlen.
Somatose regt in hohem
Maße den Appetit an.
Erhältlich in Apotheken u.
Drogerien.
Nur echt in Original-Packung.

Empfehle zur Bedarfszeit:

Marinierter Aalfisch,
Süßfrüchte, Limonien, Orangen,
Kraiser-Würste und ungarische Salami,
Russische und französische Sardinen,
Kremsler und französ. Senf, Heringe,
Bosnische Zwetschken und Powidl,
Linsen und Erbsen, Znaimer-Gurken,
Ungar. Schweinefett, Tafel-Speck und
Paprika-Speck,
Steirischen Weinessig, Kognak, Rum,
Slivovitz,
feinste Thees, Cacao und Chocolate,
extrafeine Kanditen,
steier. Honig und Nüsse, Knorr's Hafer-
mehl und Flocken.
Ungarische Dampfmehle, ital. Maccaroni,
Torfstreu, vorzügliches Streu- und Dünge-
mittel,
Theer und Karbolium, Bouteillen- und
Fasskorke, russ. Lederfette,
Schrötte und Kapseln, Verschiedene
Kerzen und Salon-Petroleum,
Barthel's Futter Kalk und Flora's Vieh-
nährpulver,
Rapidol und andere Putzmittel,
Vogel- und Papagei-Futter,
Spielkarten. u. a. m.
Zu zahlreichem Zuspruch ladet hochachtend
Jos. Kasimir,
Spezerei-, Material-, Farbwaren- u. Landes-
produkten-Handlung, Depôt der Champagner-
Kellerei von W. Hintze, Pettau und der Bräu-
erei Brüder Reininghaus, Steinfeld
PETTAU.

Hustenleidender

probiere die hustenstillenden und wohl-
schmeckenden

Kaiser's

Brust-Bonbons

2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie
bewährt u. von sicherem Erfolg
solche bei **Husten, Heiserkeit,**
Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Ange-
botenes weise zurück! Paket 20 und 40 Heller.
H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Hermann
in Markt Tüffer.

Keine Halbweine!

Keine gepanschten, schlechten
Weine.

Sondern gute, echte Weine von ame-
risanischer Unterlagsrebe stammend,
vom gemischten Rebsatz, als auch
sortenreinen Rheinriesling, Burgun-
der, weiß, Rösler u. a. m. werden
hintereinander vom **3. Jänner 1903**
angefangen, im Gasthause

„zum lustigen Krieg“ in Unter-
Rann bei Pettau

im Auschanke gehalten.

Ich lade alle geehrten Gäste zum
Besuche geziemend ein und versichere,
auch mit guter kalter Küche jeder-
mann sorgfältigst dienen zu können.

Achtungsvoll

Anna Kokol,

Wirtin „zum lustigen Krieg.“

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlangt
Broschüre darüber. Erhält dieselbe
s. d. Franco durch die Schwaben-
Apothek, Frankfurt a. M.

Möbel

in Holz und Eisen, matt, poliert, lackiert,
jeder Art, **Kastenbetten** und **Kindergitter-
betten**, sowie **Drahtmatratzen** eigenes
Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

R. Makotter,
MARBURG, Burggasse 2.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufufer.

Badeordnung:
**Douche- und Wannen-
bäder:**

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag
Damenstunde $\frac{1}{3}$ Uhr,
Herrenstunde $\frac{1}{4}$ Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet
achtungsvoll

Die Vorstehung.

Schutzmarke: Anker LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste schmerzstillende Ein-
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h.,
R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-
mittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln
mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters
Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-
erzeugnis erhalten zu haben.

Richters
Apotheke „Zum Goldenen Anker“
in Prag, I. Elisabethstraße 5.

Als Geschenk

eignet sich für jede

Hausfrau

und solche, die es werden wollen

Stöckel's Oesterr.

Universal-Kochbuch

neu bearbeitet von Emilie Kieslinger.

25. Aufl. eleg. geb. 54 Bogen gross-8°, 10 Volltafeln
und mit vielen Abbildungen versehen, Kronen 7. —

Stöckel's Kochbuch enthält eine reiche Sam-
lung von vielfach erprobten Rezepten für die gut
bürgerliche Küche, sowie eine klare, leicht fassliche,
durch viele Abbildungen unterstützte Anleitung
zur Bereitung aller Speisen. Der letztere Umstand
macht das Buch für Anfängerinnen sehr empfehlens-
wert, die Reichhaltigkeit der Sammlung von Rezep-
ten sichert dem Buche aber auch einen ständigen
Platz in dem Hause der auf dem Gebiete der Koch-
kunst bereits erfahrenen Hausfrau. Besonders her-
vorzuheben sind die dem Werke beigegebenen chro-
molithographischen Tafeln, welche höchst instruk-
tiv und belehrend genannt werden müssen.

Man darf wohl annehmen, dass die 25. Jubiläums-
Ausgabe von Stöckel's Kochbuch bei den Hausfrauen
eine noch freundlichere Aufnahme finden wird als
die vielen bisherigen Auflagen. Zu haben bei **W. Blanke,**
Buchhandlung in Pettau.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten
die bewährten

Kaiser's

Peffermünz-Caramellen

stets sicheren Erfolg.

Paket à 20 und 40 Heller bei **H. Molitor,**
Apotheker in Pettau, **Karl Hermann** in
Markt Tüffer.

Gut erhaltenen

Bösendorfer-Flügel

verkauft billigst **W. Blanke, Pettau.**

Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden,
Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus
Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus
in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche
Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen be-
rühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie
1500 unversandt eingegangener Dank- und Aner-
kennungsschreiben über erzielte Heilerfolge
sendet auf Wunsch jedermann unentgeltlich und
portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen,
Eucalyptus-Importeur.

Zu haben in den General-Depots: **Eger,**
Adler-Apotheke, **Karl Kraus, Bissen, Apotheke**
„zum weißen Einhorn“, **Ed. Kaiser, Badweis,**
Engel's Engel-Apotheke, Wien, I., Krebs-Apotheke,
S. Mittelsbach, Graz, Apotheke „zum schwarzen
Bären“, Math. Hoffmann; Marburg a. d. Drau
Apotheke zum Mohren, Eduard Labovsky; Bilsch,
Kärnten, Kreisapothek, Friedrich Scholz Nachf.
**Jobst & Schneider; Klagenfurt, Kärnten, En-
gel-Apotheke; Laibach, Krain, Apotheke „zum**
**Engel“, Gabriel Piccoli, Hoflieferant Seiner Hei-
ligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest, Pharmacia**
**Diafoletto, Ponterosso; Brann, Mähren, Apo-
theke „zum goldenen Adler“, Karl Sonntag,**
I. I. Hoflieferant; Wels, Ob.-Öst., Apotheke „zum
schwarzen Adler“, Karl Richter.

Begnisabschrift.

Geehrter Herr Herr! Sie haben mich er-
laubt, daß Ihr Eucalyptus sich vortrefflich bei mir
bewährt hat, gegen Rheumatismus. Sage Ihnen
tausend Dank dafür. Achtungsvoll

Alt Bargon, Rrs. Stolp, Pon. **Karl Bengloff.**

Kaffee, direkt

an Private zu Engrospreisen. Große, modernst neu eingerichtete Heiß-
lufttrockenanlage, liefert ein im Geschmack sowohl, als auch in der Aus-
giebigkeit bisher unerreichtes Produkt. Nach Analyse des chemischen La-
boratoriums in Stuttgart besitzt ein durch Heißluft gerösteter Kaffee um
30% höheren Gehalt an Extraktstoffen als solcher gewöhnlicher Röstung.

Ein Versuch überzeugt. Verlangen Sie Preisliste.

Täglicher Postversand nach allen Richtungen Österreichs. — Erste Saager
hygienische Kaffee-Groß-Rösterei mit Dampfbetrieb
Karl Kneißl, Saaz, Böhmen.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau

empfehlen ihr reichhaltiges **Schuhwaren-Lager** und be-
merken, dass sämtliche Schuhwaren von den grössten
Weltfirmen in garantierter Dauerhaftigkeit hergestellt sind,
zu sehr billigen Preisen:

- 1 Paar Kinder-Galoscherl, Knöpf- und Schnür-Schuhe von
1 bis 3 K.
- 1 „ Mädchen- und Knaben-Schnür-Schuhe von 3 bis
5 K.
- 1 „ Damen-Stiefeletten von 8 bis 10 K.
- 1 „ Damen-Tuch-Schnür-Schuhe 6 K.
- 1 „ „ „ mit Prima-Besatz 7 K.
- 1 „ „ „ mit echtem Pelzfutter
8 K.
- 1 „ Leder „ „ feinste Ausfüh. 12 K.
- 1 „ Herren-Stiefeletten mit Filzfutter 6 K.
- 1 „ „ „ 8 K.
- 1 „ „ „ Schnür-Schuhe (Bergsteiger) von 11 bis
14 K.

Echte Hunia-Kommode- und Schnür-Schuhe mit garantirt
3-facher Sohle für Herren, Damen und Kinder.
Haus-Filz-Schuhe für Damen und Herren in allen Ausfüh-
rungen von 2 bis 5 K.

Schnee-Schuhe und Galoschen für Damen, Herren und
Kinder, nur allerbeste Fabrikate.

Leder-Gamaschen, schwarz und braun, zum Schnüren und
Knöpfeln von 6 bis 10 K.

Warne

jedermann, dem Bahntischler **Franz Laza**
etwas zu borgen. **Mandl.**

Im Leben nie wieder bietet sich solch' seltene Gelegenheit, für nur fl. 2-96
folgende prächtige Waren-Kollektion zu erhalten:

12 Stück 2 fl. 96 fr.

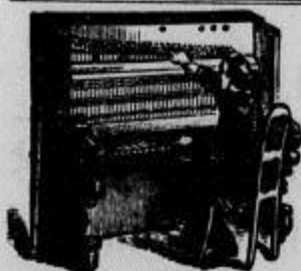


1 Nidel-Anker-Rem. Taschenuhr genau gehend, mit
3-jähr. Garantie, 1 Echt Goldin-Panzerkette oder
Nidel, 3 Stück Echt Goldin-Fingerringe in neuester
Façon mit Simmil-Brillanten, 2 hochfein Goldin-
Krawatten-Nadeln, 2 Echt Goldin-Ohringe neuester
Façon, 1 Futteral für die Anker-Uhr, 1 Goldin-
Broche Pariser System, 1 Goldin- oder Nidel-
Anhängel für die Kette.

Rückkonvenientes wird bereitwilligst umge-
tauscht oder das Geld zurückerstattet, daher Risiko
ausgeschlossen. — Ähnliche Annonzen sind Nach-
ahmungen.

Alle diese 12 prächtvolle Schmuckgegenstände samt der Anker-Rem.-Uhr kosten
nur fl. 2-96. Zu beziehen gegen Kassa oder Nachnahme von:

Kapellner & Holzer, Uhren- und Goldwaren-Fabriks-Niederlage en gros
Arakau, Dietelsgasse 68 (Österreich).



Franz Koroschak,
MARBURG, Kärntnerstrasse 10,
übernimmt

Klavier-Reparaturen und das
Stimmen derselben. o o o

! Behördlich bewilligter !
Ausverkauf.

Nur kurze Zeit!

Ich beehre mich, der P. T. Be-
wohnerschaft von Pettau die
ergebene Mitteilung zu machen,
dass ich wegen Anflassung
meines Kurzwaren-Geschäftes
zu einem o o o o o o

totalen Ausverkauf

die beh. Bewilligung erhalten
habe. Sämtliche Waren werden
tief unter dem Einkaufs-
preise abgegeben. Es säume
daher niemand, so rasch
als möglich seinen Bedarf
zu decken, umsomehr, da sich
eine so hervorragend günstige
Kauf-Gelegenheit nicht bald
mehr bietet.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll

Jos. Kollenz.

PETTAU, im Dezember 1902.

Wäsche - Feinputzerei,

Herrengasse Nr. 4

übernimmt jede Art Wäsche zum Waschen und
Bügeln, Kragen, Manschetten, Vorhemden und
Hemden werden schöner als überall geputzt,
ebenso weisse und cremefarbige Vorhänge.

Achtungsvoll

Anna Brezeli.

Dankfagung.

Die überaus liebevollen Beweise inniger Teilnahme
während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens
unserer unvergesslichen Gattin, bezw. Schwester, der Frau

Anna Paulinič, gebor. Špešić

und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte verpflichten
uns zum herzlichsten Danke, welchen wir hiermit zum Aus-
drucke bringen.

Pettau, am 27. Dezember 1902.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Jede Hausfrau

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis und Wohlgeschmack Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee verwendet.

Höfliche Bitte: Beim Einkauf nicht einfach „Malz-Kaffee“, sondern ausdrücklich immer — Kathreiners — Kneipp-Malz-Kaffee zu verlangen und diesen nur in den hier abgebildeten Original-Paketen anzunehmen!



Ein Kommis

nur tüchtiger Verkäufer, wird bis 1. März für ein hiesiges Manufakturwaren-Geschäft unter guten Bedingungen akzeptiert.

Solche mit guter Platzkenntnis werden bevorzugt und sind die Offerte unter „Sehr tüchtig“ bis 10. Jänner, Pettau, poste restante zu hinterlegen.

Dankagung.

Tiefgebeugt durch den erschütternden Verlust meines unvergesslichen Vaters, danke ich auf diesem Wege herzlichst allen P. T. Teilnehmern an der Beerdigung, speziell dem Herrn k. u. k. Major und Kommandanten und den Herren k. u. k. Offizieren für die dem teuren Verstorbenen erwiesene letzte Ehre, für die Kranz- und Blumenpenden, sowie für alle übrigen mir in so reichem Maße zugekommenen Beweise wohlthuender Teilnahme.

Pettau, am 30. Dez. 1902.

Maria Dvorschek.

In der Kartschovina, Gemeinde Ober-rann, ist nächst der Schwab'schen Mühle

ein Acker

auch zu Wiesen geeignet, zu verkaufen.

Anfrage bei Franz Winkler, wohnhaft im Erle'schen Hause.



Bei schlechter Verdauung mit ihren Neben-erscheinungen, wie Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völle, nimmt man auf ein Stüchchen Jucker 20 bis 40 Tropfen, um eine schmerzstillende, magenstärkende, hustenlindernde und schleimlösende Wirkung innerlich zu erzielen, von

A. Chierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wundreinigend und schmerzstillend.

Man achte genau auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Nonnenschutzmarke und den Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: ICH DIEN. Ohne diese Zeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurückzuweisen.

Per Post franko und spesenfrei 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen versendet nur gegen Voranweisung

Apotheker Chierry (Adolf) Limited, Schühengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich. Per Post franko 2 Tiegell 3 K 50 h. Ein Probetiegel gegen Voranweisung von 1 K 80 h versendet

Apotheker Chierry (Adolf) Limited, Schühengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke.

Echte wasserdichte Tiroler Wettermäntel

aus feinstem

Kamelhaar-Loden

bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung

ets lagernd in allen Mannesgrößen im Preise von 20, 24, 30 K

Preise auf Teilzahlungen nach Übereinkommen. Für Damen, Mädchen, Knaben und Kinder wird jede Grösse auf Bestellung prompt geliefert.

Brüder Slawitsch, Pettau.



Ein schönes großes gassenseitiges Zimmer ist vom 1. Jänner an zu vermieten.

Anzufragen bei Heinrich Mauretter.

1 Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

1903

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von B. Blanke in Pottau.

Fahrenflüchtig.

Erzählung von M. Hellmuth.

1.

(Nachdruck verboten.)

Wie waren Schulfreunde — Erich Schmidt, der Sohn des reichen Gutsbesizers, und Frits Sandau, dessen Vater nur ein kargbesoldeter Lehrer war. In inniger Freundschaft hatten sie schon in der Quinta nebeneinander gesessen, und wie sie in gleicher Regelmäßigkeit von Klasse zu Klasse aufrückten, so wurde ihre Freundschaft auch von Jahr zu Jahr größer. Die Verschiedenheit ihrer Finanzen glichen sie prächtig aus. Der von seinem Vater mit reichlichem Taschengeld versehene Erich hatte für Frits stets eine offene Hand, und da dieser sich nicht in gleicher Weise revanchieren konnte, so bewies er seine

Dankbarkeit dadurch, daß er die dummen Streiche, welche Erich recht häufig ausführte, auf sein Konto nahm. So kamen sie bis Sekunda, als plötzlich Frits' Vater starb. Nun hatte für diesen der Besuch des Gymnasiums sein Ende erreicht; von der geringen Pension der Mutter ließen sich die Kosten nicht bestreiten. Er mußte die Schule verlassen und entschloß sich kurzweg, beim Militär einzutreten.

So hatten sich die Freunde getrennt. Zwar wurde bei gelegentlichem Wiedersehen die Freundschaft erneuert und Versicherungen unwandelbarer Treue ausgetauscht, als aber Erich die Universität bezog, Frits nach einer entfernten Garnison versetzt wurde, schrieb er sich wohl noch ein paar Briefe hin und her, dann hörte auch dies auf, und wie es so geht im Leben — sie kamen auseinander trotz ihrer herzlichsten Gefühle für einander.

Nun hatte ein Zufall sie zusammengeführt nach mehr als fünfundsiebenzig Jahren.

In einem Coupé eines westlichen Vorortszuges war es. Ohne sich zu beachten, saßen sie einander gegenüber — dann eine gleichgültige Bemerkung des einen, der ein scharfprägnanter Blick des anderen folgte — und plötzlich ertönte es wie aus einem Munde: „Frits Sandau“ — „Erich Schmidt, bist du es wirklich?“ — Nun ein Händeschütteln und Drücken, während unverhohlene Freude aus ihren Augen leuchtete.

Ja, das war ein Zufall! Und nun woher? wohin? — Frage und Antwort überstürzten sich. — Erich war momentan Seriennummer, wie er sich ausdrückte, ganz Herr seiner Zeit und eben im Begriff, eine kleine Tour nach Potsdam zu unternehmen.

Frits kam vom Bureau, wollte nach Hause.

„Du kommst natürlich mit mir, mein alter Freund!“ rief er aus. „Wenngleich ich augenblicklich Strohwitwer bin — meine Frau ist mit den Kindern verreiselt —, so ist unsere Gaste doch von ihr so geschult, daß auch ein unerwarteter Tischgast sie nicht in Verlegenheit bringt. Wir haben dann wenigstens Zeit zum Erzählen.“

Erich akzeptierte; nach Potsdam konnte er auch ein andermal fahren.

Nun saßen sich die Freunde auf der grünumrankten Veranda, welche sich an der Wiebelseite der kleinen Villa, in der sich Frits Sandaus Wohnung befand, hinzog, gegenüber.

Der Mittagstisch war abgeräumt; vor jedem stand ein Krug „Echtes“; die geöffnete Zigarrenkiste in der Mitte, lehnten sie so recht behaglich in den niedrigen Korbsesseln.

Bisher war es Erich, der erzählte. Er hatte sich als praktischer Arzt in derselben Stadt niedergelassen, in welcher sie beide die Schule besucht, da konnte er ja berichten von allem und jedem.

Er erzählte voll Wis und Humor von alten Lehrern und Jugendstreichen, von jungen und alten Damen, er kannte eben alle und alle Verhältnisse. Ueberall schienen er gut Freund zu sein, überall beliebt.

„Und trotzdem bist du ein Junggeselle geblieben?“ hatte Frits staunend gefragt.

„Ja, siehst du, Freund, ich liebe sie alle und zum Heiraten gehört doch nur eine,“ klang lachend die Antwort; „und dann,“ setzte er mit einem komischen Ausdruck in seinen beweglichen Zügen hinzu, dann liebe ich den Frieden in meinem Hause, wenn ich auch einst in hoher Begeisterung mit hinauszog in den Krieg gegen unseren Erbfeind, anno 70/71. Ja, damals!“

Und dann begann er zu erzählen von den Kämpfen und Siegen, welche er miterlebt. Erinnerung reichte sich an Erinnerung.

Die Jubiläumsfestlichkeiten des Jahres 1895 hätten das einst Erlebte in seinem Gedächtnis frisch erstehen lassen; sie seien es auch, welche ihn noch in Berlin festgehalten. Jetzt habe er nun auch diesem längeren Aufenthalt das erfreuliche Wiedersehen mit seinem Freunde zu verdanken. —

„Doch du warst ja auch Soldat, wo standest du während des Feldzuges?“ unterbrach er seine Rede,

setzte dann, in seiner lebhaften Art weiter sprechend, hinzu, ohne erst eine Antwort abzuwarten — „übrigens habe ich bis jetzt nur von mir geredet, jetzt bist du dran, alter Freund! Also erzähle! Daß es dir nicht schlecht ergangen, merkt man deiner Häuslichkeit an.“



Zum neuen Jahr!

In neues Jahr, was bringt's der Welt?

Was steht auf seinen ersten Blättern?

Die Weisheit, die es weiß — sie hält

Die Hand verdeckend auf den Lettern.

Doch sind zwei Boten schon bereit.

Schon heben sie die schnellen Schwingen.

Der eine, Segen, Glück und Freud.

Der andre, Schmerz — und Tod zu bringen.

Von einem Herrn sind beid' gefandt,

Daß sie von seiner Lieb uns lagen.

Laß, Herr, in Herz und Haus und Land

Sie deines Friedens Ölzweig tragen.

O. Pank.

Sein Blick flog durch die geöffnete Glastür über das zwar einfach, aber mit seinem Reichthum ausgestattete Zimmer und ruhte dann fragend auf der stattlichen Gestalt seines Freundes, welcher in diesem Augenblick mit einem nachdenklichen Ausdruck in die Ferne schaute.

„Du bist still geworden, Fritz, und siehst ernst aus,“ fuhr er fort, und dann sich voll warmer Herzlichkeit zu ihm neigend „du weißt, daß ich nicht aus müßiger Neugierde frage. Wie oft und viel habe ich in späteren Jahren an dich gedacht, wie gern hätte ich von dir gehört; leider wußte ich so gar nicht, wo wieder anknüpfen. Ein paar Jahre hatte ich ein bißchen toll gelebt“ — er brach ab und stieß die blauen Dampfwolken seiner Zigarre heftig vor sich hin.

Fritz sah mit erstem Lächeln zu ihm hinüber. „Brauchst dich nicht zu entschuldigen, lieber Freund, unsere Verhältnisse waren auch zu verschieden. Ich habe dir das scheinbare Vergeffen nie nachgetragen. Was mich in diesem Augenblicke so ernst aussehen ließ, war auch meine Erinnerung an das Kriegsjahr, wachgerufen durch eine Begegnung, welche ich vor einigen Tagen hatte.

Er strich mit der Hand mehrmals über seinen braunen Vollbart, ohne weiterzusprechen.

Fritz sah ihm gespannt ins Gesicht. „So erzähle doch,“ drängte er. „Auch von deiner Familie möchte ich hören.“

Fritz schob mechanisch die Zigarren dem Freunde zu. „Laß uns noch erst eine anbrennen, und dann aber wappne dich mit Geduld; es ist eine lange Geschichte, welche ich dir erzählen werde. Diese Nacht mußt du hier bleiben; nein, noch besser, du bist mein Gast, so lange du noch hierzu bleiben gedenkst. „Ohne Widerrede,“ setzte er energisch hinzu, als der Freund eine abwehrende Bewegung machte. „Du mußt eben vorlieb nehmen, wie es sich ohne Hausfrau machen läßt.“

Er stand auf, um dem Mädchen einige den Gast betreffende Weisungen zu geben.

„Erinnerst du dich von der Schule her noch des flotten Flemming?“ begann er dann, sich dem Freunde wieder gegenüberlegend.

„Hans Heinrich Flemming? Natürlich, wie sollte ich den vergessen haben!

War er doch der schönste, zu allen tollen Streichen stets bereite, dabei auch der leichtsinnigste Burke auf der Schule. Was ist's mit ihm? Seit er die Schule verlassen, hörte ich nichts mehr von ihm.“

„Ich aber sah ihn vor einigen Tagen wieder,“ entgegnete Fritz, „und von ihm will ich dir erzählen. Er hat in meinem Leben eine ziemlich wichtige Rolle gespielt. Doch laß mich der Reihe nach berichten.“

„Ah, du willst mich wohl, wie es in Romanen zugeht, in Spannung erhalten?“ lachte der Freund.

„Ja, doch nur mit dem Unterschiede, daß das, was ich dir erzählen werde, Wahrheit ist.“

2.

Du weißt vielleicht noch, daß das Bureau des Bezirkskommandos, bei welchem ich als Bataillonschreiber fungierte, im Jahre 69 nach D. verlegt wurde. Wir freuten uns alle darauf, denn es hieß immer, es lasse sich dort angenehm und geistlich leben. In den ersten Wochen meines Aufenthaltes dort merkte ich aller-

dings noch nichts davon. Die Ueberriedelung hatte viel Arbeit mit sich gebracht, und da ich stets ein sehr gewissenhafter Mensch war, so trat jede persönliche Neigung in den Hintergrund. Außer einigen Spaziergängen nach dem dicht vor der Stadt sich hinziehenden schönen Buchenwalde hatte ich kaum etwas anderes als die Straße gesehen, welche ich von meiner Wohnung nach dem Bureau passieren mußte. Nur mein vis-à-vis, das freundliche, kleine Haus drüben, hatte mich vom ersten Augenblick an lebhaft interessiert. Ein Stockwerk nur wies es auf, in der Mitte die Hausthür, an jeder Seite derselben drei Fenster. Ein Haus, wie die meisten in einem so kleinen Städtchen zu finden sind. Dennoch waren meine Augen wie gebannt dorthin, sobald ich nur nach Hause kam. Die Fenster auf der rechten Seite hatten mir es angethan. Dinstig weiße Vorhänge verhüllten dieselben und blühende Topfgewächse, welche, dicht nebeneinander stehend, den Blick in das Innere ver-

wehreten, gaben ihnen ein unendlich freundliches, anheimelndes Aussehen.

„Wer mag da wohl wohnen?“ dachte ich unwillkürlich, so oft ich hinüber sah.

Eines Tages fragte ich meine Wirtin danach. Sie sah mich forschend an und sagte dann, gegen ihre sonstige freundliche Art fast barisch: „Da ist mit Scherwenzeln und Schöntun nichts zu machen, das sind ein paar ausländische Damen.“

„Aber, Frau Schulz,“ rief ich ganz erstaunt, „was denken Sie nur! Ich frage ganz harmlos und habe noch nicht eine Nasenspitze da drüben gesehen. Die reizenden Fenster sind mir nur aufgefallen.“

Frau Schulz schien mir noch nicht recht zu trauen, ihr Blick streifte mich höchst mißtraulich.

„Na, nichts für ungut,“ sagte sie dann, „aber man weiß doch, wie es mit'n Militär ist. Da drüben wohnt die Frau Sekretär Holm mit ihrer Tochter. Der Herr Sekretär ist tot, aber sie halten sich sehr fein, trotzdem die Pension man klein ist. Fräulein Käthchen sticht noch für Geld und hilft so zu. Na, aber es sind sehr nette Damen,“ setzte sie energisch hinzu.

Ich mußte über ihren Eifer lachen, versicherte aber nochmals, daß ich durchaus kein Attentat gegen die Damen auszuführen gedächte, sie könne ganz unbeforgt sein.

Nun lachte sie auch und verließ das Zimmer. Kaum sah ich mich allein, so eilte ich an das Fenster, um mein Gegenüber zu beobachten. Frau Schulz hatte durch ihre Rede mein Interesse für die hübschen Fenster erst recht geweckt. Da sah ich eine ältere Dame die Blumen an dem einen der Fenster begießen. Es war ein blaßes Gesicht mit sanftem Ausdruck, und ich wäre wohl ruhig zurückgetreten, wenn Frau Schulz nicht auch eine Tochter erwähnt hätte. Die mußte ich schon sehen. So stand ich lauschend und abwartend.

Nichtig — da tauchte eine zweite Gestalt auf. Dicht neben die alte Dame war sie getreten und ganz nahe zum Fenster beugte sie ihr Gesicht, um eine Blume, über welche sie zu sprechen schien, zu betrachten. Himmel, welch liebreizendes Bild! — Ueber den leuchtenden Blütenkelchen der Fuchsen und Geranien ein Gesichtchen so taufrisch und blütenweiß wie die Blumen selbst. Mir war, als müßte ich den Atem anhalten, um durch keinen Laut den unbewussten Lauscher zu verraten.

Unbemerkt? Anwiefern eigentlich? Ich wohnte ja hier und



„Guten Morgen, Spielfamrad!“ (Mit Text.)

hatte keine andere Aussicht. Dennoch trat ich etwas in den Hintergrund und sah nun, wie das junge, schöne Mädchen sich an eins der Fenster setzte und eifrig zu nähen oder zu sticken anging.



Die neue Kgl. Akademie der Künste in Berlin-Charlottenburg. (Mit Text.)
Photographie von S. Voll in Berlin.

Ich konnte mich nicht losreißen von dem Anblick; das auf die Arbeit geneigte Köpfchen sah gar so hübsch aus. — Meine Uhr belehrte mich endlich, daß es für mich Zeit sei, nach dem Bureau zu gehen. Aus dem Hause tretend, blieb ich einige Minuten vor der Thür stehen, anscheinend die Knöpfe meiner Handschuhe schließend, in Wahrheit natürlich nur, um noch einen Blick hinüberzuwerfen.

Fühlte sie mein Anstarren? — Sie sah von ihrer Arbeit auf, warf einen kurzen Blick herüber, um dann mit jähem Erröten den Kopf noch tiefer zu senken.

Nun ging ich eilends die Straße hinunter, ich schämte mich meines Benehmens. So recht läppisch kam ich mir vor! — Dennoch trat ich von nun an niemals aus dem Hause, ohne erst einen Blick von drüben zu erhaschen. Na, Freund, du wirst sie ja wohl auch durchgemacht haben, solche Zeit der ersten Liebe.

„Erdröthend folgt er ihren Spuren
Und ist von ihrem Gruß beglückt“

„Also bis zum Gruß war es schon,“ brummte Erich dazwischen.

Ja, bis auf das Grüßen kamen wir bald. Ich begegnete Mutter und Tochter häufig auf Spaziergängen, und man grüßt sich leicht in einer kleinen Stadt. Weiter schien mir das Glück aber auch nicht hold sein zu wollen.

Ich besuchte alle Tanzgesellschaften, jedes Konzert, überhaupt jedes Vergnügen, welches sich nur irgendwo bot, stets in der Hoffnung, meinem Gegenüber einmal zu begegnen — sie war niemals dort. Und obwohl manche hübsche Erscheinung unter den stets sehr zahlreich versammelten jungen Damen war, erschien mir die ganze Gesellschaft öde und sad, da sie fehlte.

Täglich nahm ich mir vor, dem Schwachen ein Ende zu machen und, als tapferer Soldat frisch vorgehend, meinen Angriff zu wagen. Wenn aber die Abendstunde kam und ich, die schnurgerade Chaussee entlang wandernd, die beiden Damen kommen sah, — sie kehrten stets von ihrem Spaziergange zurück, den sie sehr pünktlich um dieselbe Stunde zu unternehmen schienen, wenn meine Zeit mir erst erlaubte, hinauszugehen — dann sank mir der Mut. Ich wußte auch nicht, wie ich es recht beginnen sollte, eine Annäherung anzubahnen. Sie verlor kein Taschentuch, das ich finden konnte, sie strauchelte nicht, daß ich sie, schnell beiführend, in meinen Armen auffangen durfte, was ich allerdings am liebsten getan hätte, — auch mit dem beliebten Regenschirm war es nichts. Wenn es einmal regnete, so hatten sie bestimmt einen, während ich als Uniformierter doch ohne denselben gehen mußte. So konnte ich alle diese kleinen Hilfsmittel nicht in Anwendung bringen, und es blieb noch lange Zeit bei dem Gruß, der ihrerseits mit freundlichem Reigen erwidert wurde. Dabei fand ich sie täglich schöner.

„Wie sah sie denn aus?“ schaltete der Freund ein. „Du schwärmtest ja sonst für die schwarzen Mädels!“

Sandau lachte. Du meinst wohl die dunkelblaugige Rosa Friedberg aus der Tanzstunde von anno dazumal? Nein, diese war blond, zart und rosig wie eine Apfelflüte, dazu ein paar Augen, deren Farbe mir unergründlich schien.

Zwäter sah ich, daß sie grau waren, — groß und grau, jedoch bei jeder inneren Erregung wechselnd in Farbe und Ausdruck.

So rückte das Weihnachtsfest näher. Meine Mutter bat mich in jedem ihrer Briefe um meinen Besuch. Ich mochte mich nicht von D. trennen. Wenn ich sie ja auch nur täglich sehen konnte! Der Tag wäre mir als ein verlorener erschienen, an dem ich nicht wenigstens ihren Anblick gehabt hätte.

So schrieb ich meiner Mutter, ich könnte nicht kommen. Als der Brief abgeandt, schämte ich mich dieser Ansrede. Sonst war ich stets ein aufmerksamer Sohn gewesen, jetzt wollte ich die alte Frau zum erstenmal das Weihnachtsfest allein verleben lassen. Das alles tat die Liebe! —

Endlich wurden meine Bemühungen mit Erfolg gekrönt. Bei einer Dilettantenvorstellung war es, welche zum Festen der Weihnachtsbescherung für arme Kinder stattfand, wo ich nun endlich das Glück hatte, sie zu sprechen.

Zum Schluß der Vorstellung wurde noch ein lebendes Bild gestellt, und in diesem hatte sie die Rolle des Weihnachtsengels übernommen, der gegenwärtig in eine arme Hütte tritt. Sie sah wunderschön aus in dem lang herabwallenden, weißen Kleide und den Flügeln an den Schultern. Zu den aufgelösten blonden Haaren, dicht über der Stirn, flimmerte ein silberner Stern. Man hätte keine bessere Wahl für die Gestalt des Engels treffen können. Als der Vorhang unter stürmischem Beifall gefallen und Käthchen Holm an der Seite ihrer Mutter in den Saal trat, jetzt als holdes Menschenkind, eilte alles auf sie zu, um ihr Schmeicheleien zu sagen. Sie wurde so umringt, daß es längere Zeit dauerte, ehe es mir gelang, mich den beiden Damen vorstellen lassen zu können. Dieses Mal mußte aber die Gelegenheit erfaßt werden, wer weiß, wann sie sich sonst wieder bot.

„Die Mutter war sehr freundlich und lebenswürdig gegen mich, Käthchen in meinen Augen einfach bezaubernd.“

Ihre anfängliche Befangenheit war bald gewichen. Sie plan-



Eine Begegnung. Nach dem Gemälde von J. Schmitzberger. (Mit Text.)
Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.



Auch eine Kritik.

Malen: „Sehen Sie, vorher habe ich mein neues Bild in den Rahmen eingefügt, was sagen Sie nun dazu?“
Kritiker: „Oh, jetzt macht sich der Rahmen schon bedeutend besser!“

derte voll Natürlichkeit und Frische und gestand mir im Laufe der Unterhaltung, sie habe gar nicht das Gefühl, als sei ich ihr ein Fremder, das müsse wohl daher kommen, daß sie mich täglich sehe. Also hatte sie mich wenigstens beachtet.

(Fortsetzung folgt)



„Guten Morgen, Spielfamerad!“ Vorles liebster Gesellschafter ist ihr „Puppenbubi“ Frig, mit dem sie oft stundenlang spielt, scherzt und allerhand Alotria treibt. Wenn sie des Morgens aufgestanden, ihr Morgengebet gesprochen, und angezogen ist, zieht sie es gar mächtig zu ihrem Spielfameraden hin, den sie mit lauter, kindlich heller Stimme begrüßt: „Guten Morgen, Spielfamerad! Wie hast du geschlafen, und was hast du Schönes geträumt?“ Nun muß er ihr beim Frühstück Gesellschaft leisten, sie auf dem Spaziergang begleiten und an ihrer Seite sein, wenn sie und ihre Eltern beim Mittag-mahle sitzen. Sie sind unzertrennlich, und wer den „Frig“ beleidigt, hat es mit dem kleinen Blondkopf zu tun, der gar zornig dreinschauen kann. In treuer Freundschaft schlägt ihr kleines Herz dem Spielfameraden entgegen, der ihre Freude und einzige Sorge ist. Möge dieses ungetrübte Jugendglück noch recht lange dauern.

Die neue Kgl. Akademie der Künste in Berlin-Charlottenburg. Das neue Gebäude der Hochschulen für bildende Künste und Musik in Berlin-Charlottenburg ist am 1. November v. J. feierlich eröffnet worden. Der mit vielen Dächern, Kuppeln und Türmen versehene Gruppenbau, nach den Plänen der Architekten Kayser und von Großheim in hellem Sandstein ausgeführt, nimmt mit der der Hardenbergstraße zugewandten Vorderfront einen Raum von mehreren hundert Metern ein. Diese langgestreckte Fassade des Hauptbaues wird durch einen schön gegliederten Mittelbau unterbrochen. In seiner ganzen Ausdehnung bildet das Hauptgebäude ein mächtiges, mehrfach in sich geteiltes Viereck, das eine Anzahl von größeren und kleineren Innenhöfen umschließt, von denen die Ateliers und Hörsäle ihr Licht erhalten. Südöstlich gliedert sich an das Akademiegebäude die Hochschule für Musik an, ein namentlich durch seine Dachformen originell wirkender Bau. Ueber die zweckentsprechende und vornehme Ausgestaltung der ganzen Anlage herrscht nur eine Stimme der Anerkennung. Die Gesamtkosten der Anlage betrugen über 4 Millionen Mark.

Eine Begegnung. Die Begegnungen im Walde, den unsere Dichter so herrlich besingen, und dessen weiheliche Stille sie so poetisch zu schildern wissen, sind nicht immer angenehmer Art. Die Begegnung des Forstwartes mit dem Wildschützen, des Wanderers mit dem Begehrer sind Zusammenstöße, die nicht nur nicht angenehm, sondern oft sehr gefährlich ausfallen können. Auch die Begegnung, welche unser heutiges Bild zeigt, ist keine ungefährliche. Meister Meinede hat gewaltigen Hunger, denn der strenge Winter, besonders aber der fuhhohe Schnee, machen seine Wandzüge oft erfolglos. Heute, bei Morgen-grauen, steht er einem starken Meibock gegenüber, der sein Gehörn bereits abgeworfen hat, und ihm deshalb minder gefährlich erscheint. Die im Wachsen begriffenen, in fast gehüllten Ährkeln, sind keine Waffen, mit denen sich der Bock erfolgreich gegen den schlauen Mäher zur Wehr setzen könnte. Unverwandt blickt jener seinen Gegner an, denn er weiß, daß dieser ihm an Gewandtheit im Kampf weit überlegen ist. Aufmerksam folgt der Bock allen Bewegungen seines Feindes, um diesem ja keine Gelegenheit zu einem Angriff von rückwärts zu geben. Aber auch Meister Meinede unterschätzt die Stärke seines Gegenübers nicht; mit dem kapitalen Bock anzubinden, scheint ihm doch ein gewagtes Spiel zu sein. Lange dauert das Manöver des Beobachters einer, und des Anschließens andererseits, bis der schlaue Meibock es vorzieht, sich ein schwächeres Opfer anzuschauen.



Ausgleich. Dame: „Sie waren nicht verheiratet, Herr Major?“ — Major a. D.: „Nein, gnädigste Frau, habe aber drei Feldzüge mitgemacht.“ (Gefährter Schmerz. Der kleine Pepi (weinend): „Die Arznei ist gar so bitter, Vater!“ — Vater: „Ach, herunter damit; sieh, ich trinke jetzt auch ... einen Bittern!“)

Vielsagendes Gegengeschenk. Der Baron von Pöllnitz, der bekannte, oft gehäufte Gesellschafter Friedrichs des Großen, sagte einst gelegentlich zum Könige, daß das Rindfleisch in Potsdam schlecht und mager sei, daß es aber trotzdem zu teuren Preisen verkauft werde. „Mit meinen Truthähnen geht es ebenso,“ antwortete der König, „sie sind dieses Jahr auch sehr mager und schwer zu bekommen.“ Dies merkte sich Pöllnitz, und um dem Könige eine Aufmerksamkeit zu erweisen, schickte er ihm bald darauf einen recht fetten Truthahn, welchen er mit großer Mühe angetrieben hatte, und zwar mit folgenden Begleitworten: „Sire, un cop d'Inde.“ (Gew. Majestät, ein Truthahn.) — Der König ließ sogleich einen sehr mageren Ochsen kaufen und schickte ihn durch ein paar Schlächter an den Baron mit folgenden Zeilen: „Pöllnitz, un Boeuf.“ (Pöllnitz, ein Ochse)



Wie überwintert man Rettich, rote Rüben, Kohlrüben? Man schlägt sie in Wieten ein, und setzt auf etwa 1 1/2 Meter Entfernung einen Luftpfahl ein, welcher oben hervorsteht. Zweck besserer Luftzufuhr umbindet man den Pfahl mit Stroh. Die Höhe solcher Wieten richtet sich nach der Breite. Das Gemäse wird dann so hoch geschüttet, daß es dachförmig abfällt. Alle diese Sachen belegt man dünn mit trockenem Stroh und bedeckt sie darauf mit Erde, bei strenger Kälte legt man noch etwas Laub darüber. Die angebrachten Luftpfähle müssen aber stets frei bleiben.

Warme Füße zu erhalten. Will man warme Füße haben, so soll man sich keiner zu engen Fußbekleidung bedienen. Die zu engen Schuhe verhindern durch den Druck die freie Zirkulation des Blutes; wenn dagegen die Schuhe den Füßen nicht zu eng angepaßt sind, gestattet der zwischen Schuh und Strumpf sich bildende Zwischenraum ein gutes Zirkulieren der Luft. Vor allem darf man niemals nasse oder feuchte Schuhe anlassen. Viele Leute glauben, daß, wenn die Schuhe nicht positiv feucht sind, es unnötig sei, dieselben zu wechseln. Es ist dies jedoch ein großer Irrtum, denn wenn die geringste Feuchtigkeit durch die Fußsohlen absorbiert wird, nimmt sie dem Fuße die Wärme und wird selbst die Transpiration hierdurch aufgehalten. Man kann sich selbst überzeugen, daß die Füße in diesem Falle in einigen Minuten kalt sind.

Toastschnitten. Man kocht Eier hart, schneidet sie in 1/2 Centimeter dicke Scheiben, streicht die Schnitten dick mit Molkereibutter und belegt sie mit den Scheiben.

Ergänzungsaufgabe.

P	R	E
E	A	E
N	H	E
E	I	A
I	S	E
I	C	L
I	E	I

Die leeren Felder in vorstehender Figur sind so mit nachstehenden Buchstaben auszufüllen, daß in den wagerechten Reihen sieben Wörter von folgenden Bezeichnungen entstehen: 1) Ein Raubvogel. 2) Eine Handelsstadt in Britisch-Indien. 3) Eine Stadt in Belgien. 4) Ein römischer Feldherr. 5) Eine orientalische Münze. 6) Ein amerikanischer Staatsmann. 7) Eine Oper. Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Buchstaben in der dritten Reihe ein Königreich, in der fünften Reihe eine Stadt in diesem Königreich.

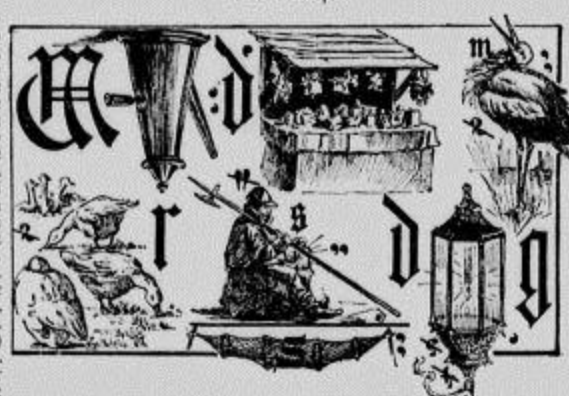
Die zu verwendenden Buchstaben sind: 1 A, 3 B, 1 D, 2 E, 1 F, 1 G, 1 I, 3 L, 4 N, 2 O, 1 P, 4 R, 3 S, 1 T. Paul Meind.

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden 20 Silben sind 9 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen eine bekannte Hauptstadt ergeben. sa ta up the tri gra aar ro tar an bert sus nit ent log o la sa pir lat

1) Küchengewächs. 2) Ein Säugetier. 3) Eine Stadt. 4) Eine Stadt. 5) Eine Stadt. 6) Ein Stein. 7) Ein Stein. 8) Ein Stein. 9) Eine biblische Stadt.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.